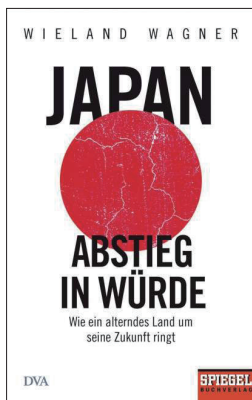


Buchbesprechung II



Wieland Wagner.

Japan. Abstieg in Würde.

Wie ein alterndes Land um seine Zukunft ringt.

München: DVA 2018. 254 Seiten, 20 Euro

ISBN 978-3-421-0479-46

Es ist sehr erfreulich, wenn ein großer deutscher Publikumsverlag nach langer Zeit wieder ein qualifiziertes aktuelles Japanbuch herausbringt. In der Tat ist es ein gelungener, flüssig geschriebener, ein wenig sprunghafter Einführungsband, der am besten zur Einstimmung auf dem Erstflug nach Tokyo gelesen werden sollte. Da wie in vielen Journalistenbüchern auf Fußnoten und eine Literaturliste verzichtet wurde, ist er für den Hochschulgebrauch leider untauglich.

Zum Inhaltlichen: Das Einstiegskapitel entspricht noch dem Titel. So ist Japans Anteil an Weltwirtschaftsleistung seit den Boomjahren vor drei Jahrzehnten von 16% auf 6% abgesunken. Dutzende von Konjunktur-Programmen und die spätere ultralockere Kreditpolitik, die Wagner zu recht eine Gelddruckpolitik nennt, haben dies nicht abwenden können. Es folgen sehr beklemmende Kurzreportagen aus der Provinz mit leeren Schulen, zerfallenden Einkaufsstraßen, verunkrauteten Feldern, Straßen mit Fußgängern, die nur noch mit Rollator unterwegs sind, Greise, die noch Zementsäcke schleppen, Firmeneigner ohne Betriebsnachfolger und aufwändige Brückenbauten nach nirgendwo. Er berichtet dies von Yubari, einer in den 70er Jahren noch blühenden Bergwerkstadt, aber auch von Tama New Town im Westen Tokyos, einer in den 60er Jahren als Satellitenstadt zur Bewältigung der Überbevölkerung gegründeten Großstadtsiedlung, deren Bewohner mittlerweile überaltert und am Sterben sind. Zu allem Überflus sind die Jungen lustlos geworden, sind leistungsschwach, kapseln sich sozial ab und weigern sich, Verantwortung zu übernehmen, weder familial noch beruflich. Soweit so deprimierend wie zutreffend. Das gleiche Bild von Akita bis Shikoku.

Dabei wird aber auch eine Kinderfeindlichkeit der japanischen Gesellschaft behauptet (S. 63), über die man geteilter Meinung sein kann. Wie in Italien oder Russland gibt es vielleicht eher ein Zuviel der emotional betreuenden Zuneigung und des gesellschaftlich verlangten Aufwandes, der junge Frauen oft überfordert und auf die Geburtenzahlen kontraproduktiv wirkt.

Auf das demographische Desaster folgt übergangslos ein 50 Seiten starkes Kapitel zu den Versäumnissen der japanischen Atompolitik und dem mittlerweile sattsam bekannten Machtkartell des „Atomdorfes“ (*genpatsu mura*). Sehr beklemmend der Besuch des Autors im Rathaus des verstrahlten Ortes Futaba und mit Betroffenen in der Sperrzone. Wagner bestätigt in einem Gespräch mit Ex-Premier Naoto Kan dessen damalige Erwägung, auch Tokyo zur Not evakuieren lassen zu müssen (S. 85).

Es folgt ein historischer Diskurs zur Modernisierung Japans, der Wirtschaftsentwicklung der Nachkriegszeit einschließlich der Zerschlagung der Zaibatsu durch die US-Besatzer, gefolgt von einer protektionistischen Industriepolitik, dem Bau des Shinkansen und der großstädtischen Hochautobahnen zu den Olympischen Spielen von 1964, sowie der fortgesetzten Hochwachstumsphase der 70er und 80er Jahre, bis schließlich die Spekulationsblase nach dem von den USA erzwungenen Plaza-Abkommen mit seiner Yen-Aufwertung platzen musste. Die Politik reagierte seit den 90er Jahren mit einer Realitätsverweigerung vor den Massenfirmenpleiten durch immer neue Konjunkturprogramme, um ab 2012 mit „Abenomics“ und mit Hilfe von Kurodas Nationalbank durch Aufkaufen von 70% der Staatsschulden schlichtes Geld drucken zu praktizieren. Dem Autor ist zuzustimmen, dass so die Strukturprobleme Japans und ihre endlose Tristesse nicht gelöst werden können (S. 143). Ähnlich kritisch ist der Kauf von Aktienindizes und die Anweisung an staatlichen Rentenfonds, die Aktienkurse künstlich zu stützen, zu sehen (S. 227). So könnte sich auch der Olympische „Boom“ von 2020, für den Kasinoprojekte wie jenes auf der künstlichen Insel Yumeshima vor Osaka typisch sein werden, auch als kurzlebige Blase herausstellen.

Interessant ist der Nachruf auf die japanische Elektronikindustrie, die bis zum Jahr 2000 noch der Angstgegner der Europäer war und sich seither halbiert hat (S. 157). Zuvor klammerte sie sich an eine breite Palette von Massenprodukten und lieferte mit ihrer Fixierung auf Hardware keine Weltneuheiten (wie seinerzeit Sonys Walkman) mehr. Stattdessen wurde die Fertigung von Fernsehern und Rechnern ins asiatische Ausland verlagert, Überkapazitäten abgebaut, die Mobiltelefonentwicklung verschlafen und Sharp vom Wettbewerber Foxconn (Taiwan) übernommen. Toshiba, das japanische Siemens, überhob sich mit dem überteuerten Kauf von Westinghouse mit dem vergeblichen Einstieg in das internationale Atomgeschäft. Auch im Fall der Halbleiterhersteller Elpida und Renesas scheiterte die staatliche Industriepolitik (S. 187). Die Lösung, in einer keimfreien ehemaligen Chipfabrik Salate anzubauen, gehört eher in das Reich der Real-Satire – ähnlich wie der gescheiterte Anbau von Melonen in Yubari in Hokkaido. Laut Wagner stehen auch Konformismus und kollektiver Gehorsam hinter den Skandalen von Nissan, Toray, Kobe Steel und Subaru.

Dabei verkneift sich der Autor nicht einen Seitenhieb auf die „Selbstzensur“ japanischer Medien (S. 214). Kurios für den Korrespondenten einer Wochenzeitschrift, die gerade die Claas Relotius-Affäre um fiktive Polit-Agitation in den eigenen Reihen zu bewältigen hatte und dessen Vorgänger vor einem OAG Publikum vor Jahren bekannte,

seine Hamburger Redaktion wolle von Japan nur exotische Geschichten wie Geishas, Gangster und Skandale.

Wenn es einen positiven Helden unter japanischen Wirtschaftsführern gibt, so ist dies Tadashi Yanai, der Schöpfer und Herrscher von Uniqlo. Doch auch er setzt auf Textilproduktionen im Ausland, auf Leiharbeiter und Teilzeitkräfte im Inland (S. 146). Schließlich schafft Wagner auch Rudolf Voll (1911-2009) als unvergessenes Unikum der OAG, König der Perlenhändler und Leserbriefeschreiber ein sympathisches und wohlverdientes Denkmal (S. 118f).

In einem Schlusskapitel beleuchtet der Autor den Tennō-Wechsel im Mai 2019. Was jenes Thema, wie viele andere – durchaus aufschlussreiche – Exkurse mit dem eigentlichen Buchtitel zu tun hat, bleibt freilich unerforschlich.

Albrecht Rothacher, Leitender Verwaltungsrat im Russland-Referat des Europäischen Auswärtigen Dienstes. 1987-1991 Erster Sekretär und 2011-2015 Gesandter-Botschaftsrat an der EU-Delegation Tokyo. Autor von u. a. Demokratie und Herrschaft in Japan. Ein Machtkartell im Umbruch, München: Iudicium 2010 und OKINAWA. Die letzte Schlacht des Zweiten Weltkriegs – Vorgeschichte, Verlauf und Folgen, München: Iudicium 2018.